

---

Hans Bender

# Kriegsprophezeiungen

Teil I: »Der prophetische Franzose«

## Übersicht

Ein bayerischer Soldat, der Schreiner Andreas Rill, schreibt in der zweiten Augushälfte 1914 aus dem Elsaß zwei Feldpostbriefe an seine Familie in Untermühlhausen. Er berichtet über die prophetischen Aussagen eines französischen Zivilisten, mit dem der Kompanieführer, ein Unteroffizier und der Briefschreiber mit einigen Kameraden in ihrem Quartier eine Nacht lang sprachen. Pater Frumentius Renner OSB hat diese Briefe 1953 in einem Missionsblatt und 1955/56 in der »Neuen Wissenschaft« veröffentlicht. Eingehüllt in endzeitliche Prophetie, enthalten sie neben unzutreffenden und widersprüchlichen Aussagen eine Vorhersage des politischen Schicksals Deutschlands von 1914 bis nach 1945, die in ihrer zum Teil datengenauen Präzision einzigartig ist.

Mit dem Ziel, die Authentizität der Briefe zu bestätigen und nach der Identität des Schreibers zu forschen, werden umfangreiche Ermittlungen dargestellt: Befragung der Nachkommen des Briefschreibers, militärgeschichtliche Dokumente aus dem Kriegsarchiv in München, wo das Tagebuch der Kompanie des A. Rill gefunden wurde, kriminaltechnische Untersuchungen des im Besitz von P. Renner befindlichen Brieforiginals, Nachforschungen über die angebliche frühere Zugehörigkeit des Visionärs zu einer Colmarer Freimaurerloge und über seinen Aufenthalt in einem Kloster. Prophezeiungen über ein drittes Weltgeschehen – Einfall der Russen in ein »zusammengedrücktes und zerrissenes Deutschland« – für ein schon verstrichenes Datum werden mit dem Hinweis wiedergegeben, daß kein Sensitiver unterscheiden kann, ob sich seine Eindrücke auf Faktisches oder auf Mögliches, Gefürchtetes beziehen oder aber nichts als Phantasie sind.

In einem späteren Beitrag wird der Autor die Aussagen des Visionärs der Feldpostbriefe mit ähnlichen Prophezeiungen in Beziehung bringen.

## I

Unter dem Titel »Der prophetische Franzose« veröffentlichte der Benediktinerpater Frumentius Renner (Kloster St. Ottilien bei München) in einer Missionszeitschrift 1953 und in der Zeitschrift »Neue Wissenschaft« 1955/56 einen Bericht über zwei Feldpostbriefe, die ein bayerischer Soldat, der Schreinermeister Andreas Rill, am 24. und 30. oder 31. August 1914 aus den Vogesen an seine Familie in Untermühlhausen (zwischen München und Landsberg gelegen) geschrieben hat. In diesen Briefen – jeweils vier Seiten

eines kleinen Briefbogens – erzählt der Schreiber von Aussagen eines »prophetischen Franzosen« über den gerade begonnenen Krieg, den Deutschland verlieren werde, und über kommende Jahrzehnte mit Revolution, einer Diktatur und der Niederlage nach einem zweiten Krieg, die zu einer Spaltung Deutschlands führe. Voraussagen über ein drittes kriegerisches Weltgeschehen, eingehüllt in chiliastische Gedankengänge, beschließen die Visionen, die in einfacher Sprache mit dem zwielichtigen Gefühlshintergrund ungläubiger Verwunderung und dann doch einer spürbaren Beunruhigung berichtet werden.

Zur Geschichte der Briefe macht P. Renner aufgrund seiner Ermittlungen folgende Angaben: Der Verfasser der Briefe rückte gleich zu Beginn des Weltkrieges 1914 ein und wurde westlich von Straßburg in der Offensive gegen Frankreich eingesetzt. In der zweiten Augushälfte sei von der Gruppe, der Andreas Rill angehörte, ein französischer Zivilist in einem Garten abends festgenommen und in das Quartier des Schreibers gebracht worden, das er mit einem Leutnant, einem Unteroffizier und weiteren vier Mann teilte. Bald war der ganze Kreis beteiligt. Aus den späteren Berichten des Briefschreibers ist zu entnehmen, daß sich die Soldaten über die Zukunftsenthüllungen amüsierten und ihn verlachten. Ein Unteroffizier G... aus München soll besonders ausfallend gegen ihn geworden sein. Der Visionär soll sich dann drohend gegen den Spötter mit den Worten gewandt haben: »Sie sind ein abgrundschlechter Mensch. Sie kommen aus diesem Krieg nicht mehr heim. Sie werden auch nicht begraben werden wie andere Leute, denn Sie verdienen es nicht. Ihr Fleisch werden die Raben zerhacken.« Pater Renner schreibt, daß Andreas Rill seiner Familie diesen Vorgang immer wieder erzählte und von dieser Prophezeiung tief beeindruckt worden war, da sie sich offenbar erfüllte. Der Unteroffizier kam von einer Patrouille nicht zurück, und man konnte ihn wegen des feindlichen Feuers nicht bergen. Monate später seien die Gebeine aufgefunden worden. In Erinnerung an die Prophezeiung soll der Kompaniechef selbst hingegangen sein, um die Identifizierung vorzunehmen. Nun wurden die Voraussagen ernstgenommen. Andreas Rill erzählte sie immer wieder. Er bekam Schwierigkeiten im Dritten Reich, da er schon vor Beginn der Nazierrschaft das Ende eines kommenden Diktators vorausgesagt hatte.

Pater Frumentius Renner lernte den ersten Brief im Frühjahr 1941 durch den Hausarzt der Familie Rill, Dr. Arnold, kennen. Aufgrund der Anfeindungen und Gefahren, denen der Briefschreiber im Dritten Reich ausgesetzt war, kam der zweite Brief – so berichtet P. Renner – erst 1945/46 in die Hände von Dr. Arnold und damit auch zu seiner Kenntnis.



Andreas Rill, Schreiber der Feldpostbriefe, im Elsaß 1914.

Pater Renner hat in seiner Publikation die Briefe »mit ganz wenigen sprachlichen Berichtigungen und einzelnen Änderungen in der Rechtschreibung« im Wortlaut wiedergegeben.

Die beiden Briefe wurden 1946 und 1947 von Pater Josef Alto Ziegenhaus, OSB, fotografiert und abgeschrieben. Aus dem Nachlaß des 1948 verstorbenen Dr. Arnold erhielt Pater Renner den ersten Brief. Das Original des zweiten ist nicht auffindbar.

Im ersten Brief gibt der Schreiber Andreas Rill offenbar aus frischem Gedächtnis wieder, was er von dem Gespräch des Leutnants mit dem Visionär behalten hat. Er erzählt den Vorgang als eine Kuriosität, die er nicht

sonderlich ernst zu nehmen scheint. Im zweiten Brief wird erkennbar, daß Rill zwischen Zweifel und Glaube hin und her schwankt. Pater Renner betont, daß die beiden Briefe keine vollständige Darstellung der Prophezeiungen des Unbekannten sind. Einzelheiten habe Rill mündlich berichtet, mehr aber im Laufe der Jahre vergessen. Der am Ende des ersten Briefes erwähnte Vater des Schreibers ist 1917 gestorben, seine Schwester Anna, nach der er im zweiten Brief fragt, schon 1915.

### Der 1. Brief (A)

Geschrieben am 24. August 1914

Meine Lieben!

1 Habe Deine Karte erhalten und bin noch gesund, was ich auch von Euch allen hoffe. Sonst geht der Krieg weiter und vorwärts. Wir sind heute in Ruhe, und da will ich Euch von dem Komplizen schreiben, den ich im letzten Brief erwähnt habe. Ein sonderbarer Heiliger, denn es ist nicht  
5 zum Glauben, was der alles gesagt hat. Wenn wir wüssten, was alles bevorsteht, würden wir heute noch die Gewehre wegwerfen, und wir dürfen ja nicht glauben, dass wir von der Welt was wüssten. Der Krieg – sagte er – ist für Deutschland verloren und geht ins fünfte Jahr, dann kommt Revolution, aber sie kommt nicht recht zum Ausbruch; der eine  
10 geht und der andere kommt; und reich wird man; alles wird Millionär, und soviel Geld gibts, dass mans beim Fenster rauswirft und klaubts niemand mehr auf. Lächerlich! Der Krieg geht unter der Fuchtel weiter und es geht den Leuten nicht schlecht, aber sie sind nicht zufrieden.

Unter dieser Zeit – sagt er – wird der Antichrist geboren im äussersten  
15 Russland, von einer Jüdin, und er tritt erst in den fünfziger Jahren auf. Dann sagte er, an dem Tage, wo Markustag auf Ostern fällt. Wenn das sein soll, weiss ich nicht.

Vor dem kommt ein Mann aus der niederen Stufe, und der macht alles gleich in Deutschland, und die Leute haben nichts Rechtes zu reden, und  
20 zwar mit seiner Strenge, dass es uns das Wasser bei allen Fugen raustreibt. Denn der nimmt den Leuten mehr, als es gibt, und straft die Leute entsetzlich, denn um diese Zeit verliert das Recht sein Recht, und es gibt viel Maulhelden und Betrüger. Die Leute werden wieder ärmer, ohne dass sie es merken. Jeden Tag gibts neue Gesetze, und viele werden dadurch  
25 manches erleben oder gar sterben. Die Zeit beginnt zirka 32 (1932; P.F.R.) und dauert neun Jahre, alles geht auf eines Mannes Diktat – sagt er

– dann kommt die Zeit 38; werden überfallen und zum Kriege gearbeitet. Der Krieg dauert nicht ganz drei Jahre und endet schlecht für diesen Mann und seinen Anhang. Das Volk steht auf mit den Soldaten. Denn es kommt  
 30 die ganze Lumperei auf und es geht wild zu in den Städten. Er sagte, man soll unter dieser Zeit kein Amt oder dergleichen annehmen, alles kommt an den Galgen oder wird unter der Haustür aufgehängt, wenn nicht an Fensterblöcke hingenagelt; denn die Wut unter den Leuten sei entsetzlich, denn da kommen Sachen auf, unmenschlich. Die Leute werden sehr arm,  
 35 und die Kleiderpracht hat ihr Höchstes erreicht und die Leute sind froh, wenn sie sich noch in Sandsäcke kleiden können.

Vom Krieg selbst, sagt er, dass keiner was bekommt vom anderen, und wenn sich die Schweiz an Deutschland anschliesst, dann dauert es nicht mehr lange, und der Krieg ist aus. Deutschland wird zerrissen, und ein  
 40 neuer Mann tritt zutage, der das neue Deutschland leitet und aufricht. Wer das fleissigste Volk besitzt, erhält die Weltherrschaft. England wird dann der ärmste Staat in Europa, denn Deutschland ist das fleissigste Volk der Welt. Am Schluß kommt noch Russland und fällt über Deutschland her, wird aber zurückgeschlagen, weil die Natur eingreift, und da wird in  
 45 Süddeutschland ein Platz sein, wo das Ereignis sein sollte, wo die Leute von der ganzen Welt hinreisen, zu schauen.

Dann sagt er, dass der regierende Papst dabei sei beim Friedensschluss, muss aber zuvor in Italien fliehen, da er als Verräter hingestellt wird, und er kommt nach Köln, wo er nur einen Trümmerhaufen findet, alles  
 50 kaputt. Und im Jahre 43 kommt erst der Aufstieg. Dann kommen gute Zeiten. Auch von Italien sagt er, dass es gegen uns geht und in einem Jahr den Krieg erklärt und beim 2. Krieg mit uns geht. Italien wird furchtbar zugerichtet und viele deutsche Soldaten finden dort ihr Grab.

Wir sagten, der hats doch nicht ganz recht, oder er spinnt. Ihr werdet  
 55 darüber lachen, denn das ist doch nicht zum glauben. Der Mann sprach mehrere Sprachen; wir haben ihn ausgelacht, aber der Leutnant sprach mit ihm die ganze Nacht, und was er noch alles gesagt hat, könnt Euch nichts denken. Jetzt hab ich genug am Schreiben, und Ihr braucht da nichts zu glauben. Ich schreibe nur, damit Ihr seht, was es für Menschen gibt.

60 Sonst weiss ich heute wenig, bin gesund, und morgen gehts weiter; man ist halt im fremden Land; hoffentlich geht der Krieg bald zu Ende und nicht, wie der sagte. Was gibts Neues zuhause, und sind schon wieder ein (welche; P.F.R.) fortgekommen? Sonst habe ich noch keinen getroffen. Ich hoffe, der Brief wird Euch alle gesund antreffen; und gebt mir bald  
 65 wieder Antwort. Die Adresse ist noch die gleiche. Haben die Leute schon

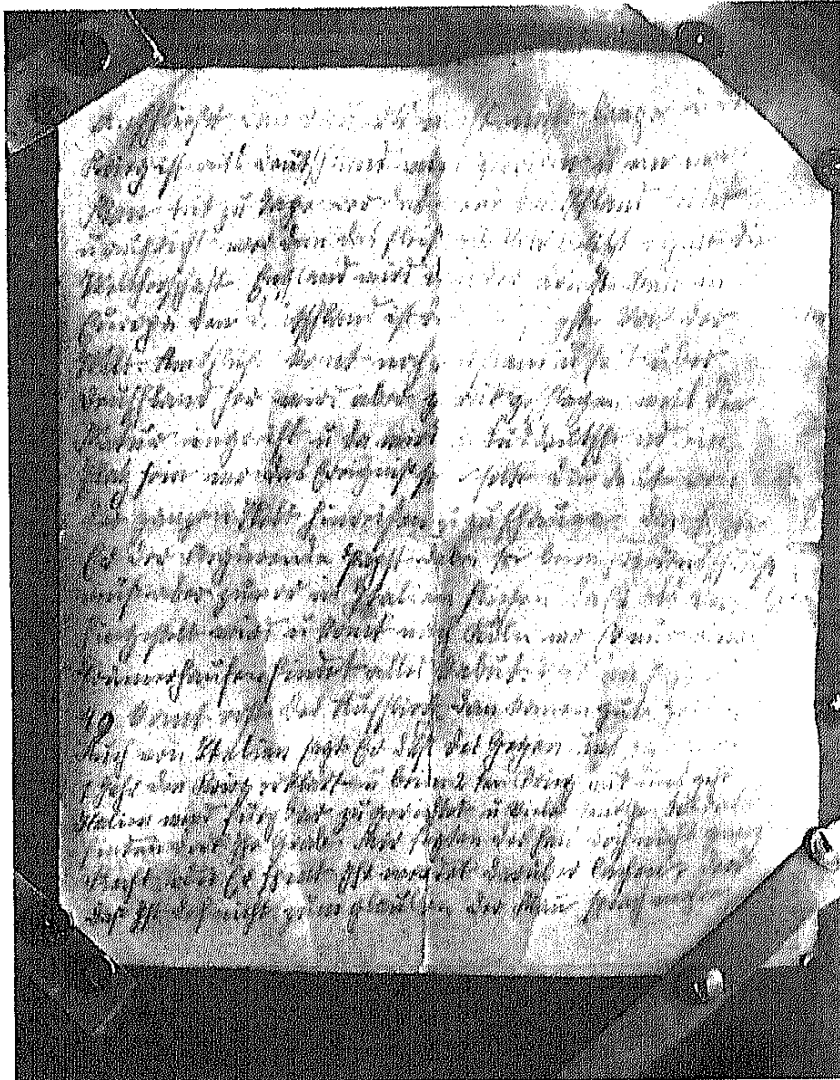
bald alles zuhause vom Feld, da die Leute doch fehlen jetzt mit dem Krieg? Kommt der Vater auch hie und da rauf ...? Nun muß ich schliesen und sende Euch allen die herzlichsten Grüsse aus weiter Ferne ... und macht Euch keine Sorgen, es wird schon durchgehen.

70 Viele Grüsse an alle (im Dorfe; P.F.R.). Die werden sich den Krieg ganz leicht vorstellen. Aber da haben die Leute keine Ahnung. Vorgestern Hauptmann Bauchschuss und viele verwundete S. (Soldaten; P.F.R.)

Viele Grüsse

Euer Vater

Bald schreiben!



Seite 3 des ersten Briefes (A) vom 24. August 1914  
(Zeilen 38 - 56).

## Der 2. Brief (B)

Frankreich, den 30. August 1914

Liebe Anna und Kinder!

1 Habe endlich Euren Brief vom 17. mit Dank erhalten, und nun wirds  
 schnell Zeit, einige Zeilen zu schreiben. Hoffentlich habt Ihr meinen Brief  
 schon in Händen. Sonst gibt es nichts Neues bei uns. Man sagt, der Krieg  
 ist bis Weihnachten zu Ende. Hoffentlich geht es Euch gut ... Den Brief  
 5 vom prophetischen Franzosen werdet Ihr auch schon haben. Da werde ich  
 nicht fertig, was der alles gesagt hat. Denke immer an ihn. Es scheint fast  
 unglaublich, und ich will noch Einiges Euch mitteilen. Denn ob das  
 wirklich kommen soll, ist wie ein Hirngespinnst.

Da hat er immer wieder betont von den dunklen Männern, die dieses  
 10 Unheil bringen sollen; und die sind in der ganzen Welt verteilt, an der  
 Zahl sieben. Und die Zahl sieben hat eine grosse Bedeutung, und der Stuhl  
 12, den dieser Mann zur Zeit bekleidet, ist voll Schrecken und Morden. Er  
 spricht und mahnt die Völker zur Rückkehr, aber alles umsonst. Die  
 Menschen werden immer weiter ins Unglück getrieben und schlechter,  
 15 und alles will nur Ware und Besitz haben.

Steht an der Jahreszahl vier und fünf, dann wird Deutschland von allen  
 Seiten zusammengedrückt, und das zweite Weltgeschehen ist zu Ende.  
 Und der Mann verschwindet, und das Volk steht da und wird noch  
 vollständig ausgeraubt und vernichtet bis ins Unendliche ... Aber die  
 20 Feinde stehen auch nicht gut miteinander ... Die Dunklen werden es  
 leiten (bestrebt sein; P.F.R.), die Völker mit grossen Versprechungen zu  
 beruhigen, und die Sieger kommen in das gleiche Ziel wie die Besiegten. In  
 Deutschland kommen dann Regierungen, aber (sie; P.F.R.) können ihr  
 Ziel nicht ausführen, da ihr Vorhaben immer wieder vereitelt wird.

25 Der Mann und das Zeichen verschwinden, und es weiss niemand wohin;  
 Aber der Fluch im Innern bleibt bestehen, und die Leute sinken immer  
 tiefer in der Moral und werden immer schlechter. Die Not wird noch viel  
 grösser und fordert viele Opfer. Die Leute bedienen sich sogar aller  
 30 möglichen Ausflüchte und Religionen, um die Schuld an dem teuflischen  
 Verbrechen abzuwälzen. Aber es ist den Leuten alles gleich, denn der gute  
 Mensch kann fast nicht mehr bestehen während dieser Zeit und wird  
 verdrängt und verachtet. Dann erheben sich die Leute selbst gegeneinan-  
 der, denn der Hass und Neid wachsen wie das Gras und (die Leute;  
 P.F.R.) kommen noch immer weiter in den Abgrund.

35 Die Besatzungen lösen sich voneinander und ziehen ab mit der Beute des

Geraubten, was ihnen auch sehr viel Unheil bringt, und das Unheil des dritten Weltgeschehens bricht herein. Russland überfällt den Süden Deutschlands, aber kurze Zeit, und den verfluchten Menschen wird gezeigt werden, dass ein Gott besteht, der diesem Geschehen ein Ende  
40 macht. Um diese Zeit soll es furchtbar zugehen, und es soll den Leuten nichts mehr helfen, denn die Leute sind zu weit gekommen und können nicht mehr zurück, da sie die Ermahnungen nicht gehört haben. Dann werden die Leute, die noch da sind, ruhig, und Angst und Schrecken wird unter ihnen weilen. Denn jetzt haben sie dann Zeit, nachzudenken und  
45 gute Lehren zu ziehen, was sie zuvor nicht gewollt haben.

Am Schluss dieser Teufelszeit werden dann die geglaubten Sieger an die Besiegten kommen um Rat und Hilfe, denn auch ihr Los ist schrecklich, denn es liegt alles am Boden wie ein Ungeheuer. Er sagte, das soll im Jahre 1949 sein. 47 und 48 sollen die Jahre dieser wilden Einkehr sein. Wer  
50 weiss, ob wir bis dort noch leben, und es ist ja nicht zum glauben, und ich schreibe es nur, damit Ihr seht, was der alles gesagt hat, und von den Kindern erlebt die Zeit doch eines.

Beim dritten Geschehen soll Russland in Deutschland einfallen und zwar im Süden bis Chiemgau, und die Berge sollen da Feuer speien, und der  
55 Russe soll alles zurücklassen an Kriegsgerät. Bis zu Donau und Inn wird alles dem Erdboden gleich gemacht und vernichtet. Die Flüsse sind alle so seicht, dass man keine Brücke mehr braucht zum Hinübergehen. Von der Isar an wird den Leuten kein Leid mehr geschehen, und es wird nur Not und Elend hausen. Die schlechten Menschen werden zugrunde gehen, als  
60 wie wenns im Winter schneit; und auch die Religion wird ausgeputzt und gereinigt. Aber die Kirche hält den Siegestriumph, sagt er. In Russland werden alle Machthaber vernichtet. Die Leichen werden dort nicht begraben und bleiben liegen. Hunger und Vernichtung ist in diesem Lande zur Strafe für ihre Verbrechen.

65 Da muß man doch lachen über diese Reden; und wir lachten. Aber (er; P.F.R.) sagte, von uns erlebts nur einer, und der wird an mich denken. Nun, was soll das werden? Es ist fast nicht glaubhaft.

Im Jahre 48 (?) geht die Strafe Gottes zu Ende, und die Menschen werden sein wie die Lämmer und zufrieden wie noch nie. Und von Siegerträumen  
70 hört es auf, und es ist ausgestorben in den Ländern. Ich glaub, bis dahin leb ich nicht mehr. Macht Euch aber keine Gedanken darüber! Was gibt es bei Euch Neues? Wie gehts meiner Schwester A ...?

*(Nachschrift):* Die Buben werden lachen über den Schwefel von dem Mann.



## II

Diese 1953 erstmals veröffentlichten Feldpostbriefe sind lange kaum beachtet worden. Ich habe die Prophezeiung erst kennengelernt, als der Journalist W.J. Bekh eine Rundfunksendung über bayerische Hellseher für den Sender München vorbereitete und mich im Freiburger Institut aufsuchte. Die prophetischen Angaben, ihre Echtheit unterstellt, schienen mir so bedeutungsvoll, daß ich Pater Renner bat, mich bei einer Nachuntersuchung zu unterstützen. Diese sollte vor allem der Bekräftigung der Authentizität gewidmet sein, Material über zusätzliche mündliche Angaben erheben und versuchen, auf die Spur des unbekanntem Visionärs zu kommen.

## 1. Befragung der Familienangehörigen

Mit freundlicher Unterstützung von P. Renner wurden zunächst die Familienangehörigen exploriert. Die von den Kindern des 1958 verstorbenen Andreas Rill gegebenen Informationen waren dem Pater zum großen Teil schon bekannt.

Der in Weil (Oberbayern) – dem Geburtsort des Briefschreibers – lebende Siegmund Rill (geboren 1906), zweitältester Sohn, gab an: »Im Juni oder Juli 1915 ist mein Vater in Urlaub gekommen. Da hat er erzählt, er war in oder bei Colmar, da waren sie eine Nacht einquartiert in einem Kloster, und da war ein alter Mann, mit dem haben sie sich abends unterhalten. Sie haben geäußert: ›Bis Weihnachten sind wir wieder zu Hause.‹ Da hat er gesagt – das war 1914 –: ›Da werdet ihr euch bitter täuschen, der Krieg dauert über vier Jahre.‹« Rill berichtete weiter über die Äußerungen des Unbekannten gegenüber dem Unteroffizier, der ihn verlachte und über Fragmente aus den Briefen, die er offenbar selbst nicht gelesen hatte. Sein Vater habe das 1915 in einer Wirtschaft erzählt, er sei aber nicht dabei gewesen. Ein Bäcker, zu dem ihn seine Mutter schickte, habe ihn aber darauf angesprochen mit den Worten: »Dein Vater spinnt, er hat in der Wirtschaft gesagt, der Krieg dauere vier Jahre und noch länger.« Das habe er dann der Mutter erzählt, die den Vater ermahnte, nicht so viel zu reden. Auch nach seiner Rückkehr aus dem Feld habe sein Vater die Briefe erwähnt, die die Mutter »in der Kammer droben« aufgehoben habe. Vor der Nazizeit habe er immer gesagt: »Jetzt kommt der strenge Herrscher, der bringt den Krieg und der Krieg ist wieder verloren.« Nebendran sei er gestanden, als vielleicht 1936 zwei Kriminalbeamte kamen und seinen Vater wegen dieser Äußerung zur Rechenschaft

zogen. Er habe dann »von dem Franzosen« erzählt, der seinerzeit gesagt hätte, er sei mehrfacher Millionär gewesen, habe alles verschenkt und sei dann ins Kloster gegangen. Er sei früher Freimaurer gewesen und mit Gottes Hilfe diesen entronnen.

Ende 1917 seien die Leute, die von der Einheit noch übrig waren, wieder in die Nähe von Colmar gekommen. Sein Vater habe sich nach dem Kloster erkundigt und erfahren, daß er es in einem Fußmarsch von zwei Stunden erreichen könne. Er sei hingelaufen, der Pförtner habe ihm gesagt, der Mann lebe nicht mehr und hinzugefügt: »Aber was Ihnen der Mann erzählt hat, das ist Wahrheit.«

Auf die wiederholte Frage, ob er wüßte, daß Briefe über die Prophezeiungen existierten: »1918 hat der Vater gesagt: ›Ich hab' das heim geschrieben, der Brief muß heute noch da sein.‹ Und die Mutter hat darauf gesagt: ›Geh' hinauf und such' ihn im Kasten drin.‹

Der jüngere Sohn, Andreas (geboren 1909), gab von dem Vorfall, der zu dem Gespräch mit dem Visionär führte, die Darstellung, die Pater Renner nach den Angaben von Dr. Arnold übernommen hat. Vermutlich hat sich auch der Briefschreiber in ähnlicher Weise geäußert. Auch er erinnert sich daran,



Der Autor im Gespräch mit Siegmund Rill.

daß lange vor der Hitlerzeit in der Familie immer wieder von den Briefen die Rede war. Der Vater habe auf den Prophezeiungen beharrt und immer wiederholt: »Das hat er gesagt.« In bezug auf den dritten Krieg habe er hinzugefügt: »Ich erlebe es nimmer, aber ihr Buben denkt noch an mich.« Der dritte Krieg dauere nur ganz kurz. Der Papst müsse fliehen, um sein Leben zu retten. Der Osten verliere, und der Papst werde zurückgebracht. Von dem dritten Krieg habe der Vater gesagt, er komme noch in diesem Jahrhundert in Zusammenhang mit der »gelben Gefahr«.

Wenig ergiebig war die Befragung von Frau Kathi Schaid (geboren 1910), einer Tochter des Briefschreibers, die verwitwet in Leitershofen bei Augsburg wohnt. Sie sagte, daß sie schon vor dem Hitler-Regime von den Feldpostbriefen gehört habe, daß ihr Vater immer von »dem Franzosen« sprach, der Freimaurer gewesen sei. Von den Briefen weiß sie, daß während des Krieges ihre Mutter den Feldpostbericht über »den Franzosen« für Dr. Arnold habe heraussuchen müssen. Von dem dritten Krieg habe der Vater gesagt, er sei ganz kurz und »die Russen gehen genauso unter wie die Nazis«.

## 2. Ergänzung zur Geschichte der Briefe

Auf Bitten des Hausarztes Dr. Arnold (Schwabhausen) wurde der erste Brief, der ihm schon vor dem zweiten Weltkrieg bekannt war, 1941 herausgesucht und ihm übergeben. Pater Renner (seinerzeit Sanitätssoldat in einem von Dr. Arnold geleiteten Militärhospital) bekam 1941 den ersten Brief einige Zeit in die Hand und ließ eine Abschrift von Bruder Valentino Reitberger, inzwischen verstorben, in Schleyern anfertigen, wohin die Klostergemeinde nach Schließung des Klosters St. Ottilien ausgewichen war. 1946 übergab Rill Dr. Arnold den zweiten Brief. Von beiden Briefen ließ P. Frumentius 1946 Fotografien durch P. Josef Alto Ziegenaus, jetzt Caracas, anfertigen. Auf Anfrage bestätigte P. Ziegenaus diesen Sachverhalt. Die betreffenden Platten wurden 1975 anlässlich eines Umzugs in Südamerika vernichtet.

Die 82jährige Witwe Dr. Arnolds gab an, daß die beiden Briefe auf Wunsch ihres 1948 verstorbenen Mannes dem Münchner Internisten Prof. Lepsche (Maria-Theresia-Klinik) übergeben wurden. Dieser ließ nach Angabe von P. Renner Schreibmaschinen-Abschriften herstellen, von denen sich Ablichtungen im Freiburger Institut befinden. Am Ende des zweiten Briefes findet sich folgende Bemerkung: »Der Schreiber dieses Briefes, Rühl, Andreas (sic), ein Bauer aus der Nähe von St. Ott. lebt noch. Beim Einmarsch im Elsaß 1914

kam er mit einem gefangenen Franzosen zusammen, der sieben Sprachen sprach und den Soldaten die ganze Nacht von der Zukunft erzählte. Das Ergebnis sind die beiden Briefe. Auch von Norddeutschland sagte er Verschiedenes, so z.B., daß der Russe bis zum Rhein vordringt und dort geschlagen wird.

Die Briefe sind echt. Beide Originale sind noch vorhanden.«

Frau Arnold hat den ersten Feldpostbrief nach dem Tode ihres Mannes Anfang der siebziger Jahre in einer alten Brieftasche wiedergefunden und P. Renner ausgehändigt. Das Original des zweiten Briefes ist z. Zt. verschollen.

### 3. Kriminaltechnische Untersuchung des 1. Briefes

Ein durch einen Spezialisten erstelltes Gutachten konstatierte, daß das als Schrifträger verwendete Papierblatt keine Merkmale aufweist, die darauf hindeuten, daß es künstlich gealtert wurde. Eine direkte Schriftalter-Bestimmung der Bleistiftschrift sei jedoch nicht möglich. Anhand der Kreuzungsstellen der Bleistiftstriche mit denen das Papierblatt durchquerenden Faltfurchen sei zu sagen, daß zur Zeit der Herstellung der Bleistiftstriche die Faltfurchen – sofern überhaupt vorhanden – nur relativ schwach ausgeprägt waren. Die Frage zu klären, heißt es in dem Gutachten weiter, ob das Schriftstück in der genannten Zeit oder später angefertigt wurde, sei bei der Art des Materials nicht möglich. Es seien aber auch keine Anhaltspunkte für eine Fälschung festzustellen.

Eine noch vorhandene Feldpostkarte vom 1. November 1914, die Andreas Rill an einen Verwandten schrieb und die an ihn mit dem Stempel zurückgekommen war »Zurück! Welches von vielen Lazaretten?«, zeigt dieselbe Handschrift wie die Feldpostbriefe.

### 4. Militärgeschichtliche Dokumente über die Truppenzugehörigkeit des Briefschreibers Andreas Rill

Mit freundlicher Unterstützung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg (Dr. Umbreit) und des Bayerischen Kriegsarchivs (Archivdirektor Dr. Heyl) konnte die Kriegsstammrolle der 11. Kompanie des III. Bataillons des 12. Landwehr-Infanterie-Regimentes aufgefunden werden, der Andreas Rill angehörte. Der Weg des Briefschreibers ließ sich ziemlich genau Tag für Tag verfolgen und mit den Angaben einer Regimentsgeschich-

te von Oberst Siegmund Schleicher (1924) vergleichen. Demnach befand sich Rill während des ganzen Krieges im Oberelsaß, im Raum Schlettstadt und Colmar. Am 14. August 1914 traf das dritte Bataillon, von Neuburg an der Donau kommend, dort ein. Es folgten häufige Quartier- und Stellungwechsel, so daß sich die Unterkünfte nicht für die einzelnen Tage genau feststellen lassen. Die Begegnung mit dem »prophetischen Franzosen« hat vermutlich zwischen dem 14. und dem 18. August 1914 stattgefunden. Diese Zeitspanne ergab sich aus den Daten des Transportes der 11. Kompanie ins Elsaß (14. 8.) und einer Bemerkung von A. Rill in seinem ersten Brief vom 24. August 1914: »...ich will Euch von dem Komplizen schreiben, den ich im letzten Brief erwähnt habe.« Dieser Brief ist verlorengegangen. Wenn man annimmt, daß Rill jede Woche an seine Familie schrieb, muß das Verhör an den angegebenen Tagen erfolgt sein. Für die Nachforschungen nach der Identität des Visionärs war es erforderlich, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, den Ort des Treffens zu bestimmen. Widersprüchliche Informationen aus der Familie standen sich gegenüber: Nach der von Pater F. Renner von Dr. Arnold übernommenen Version soll ein französischer Zivilist in einem Garten festgenommen und in ein Quartier gebracht worden sein, das der Briefschreiber mit einem Leutnant, dem Unteroffizier G... und vier anderen Soldaten teilte. Siegmund Rill hingegen, der älteste der überlebenden Söhne, verlegte das Treffen in ein Kloster bei Colmar, wo sein Vater mit anderen eine Nacht einquartiert gewesen sei. Mit einem alten Mann habe man sich dort abends unterhalten. Nach den Unterlagen des Kriegsarchivs waren Teile der 11. Kompanie am 29. August in einem Kapuziner-Kloster in Sigolsheim (10 km von Colmar entfernt) untergebracht. (Es handelt sich um die 1888 gegründete Zweigniederlassung der Rheinisch-Westfälischen Kapuziner-Provinz im sog. Oberhof des ehemaligen Klosters Ebersheim. Seit 1950 etwa sind dort Franziskanerinnen.) Die Begegnung mit dem Visionär muß aber vor dem 24. 8. stattgefunden haben. Es ist möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß Teile der 11. Kompanie schon früher dort vorübergehend einquartiert waren: Nach einer Mitteilung von Pater Bernard Thorr vom Couvent des Capucins in Straßburg (Mutterhaus der elsässischen Kapuziner) »steht es fest, daß das Kloster die erste deutsche Einquartierung Mitte August 1914 hatte auf ein bis zwei Tage. Am Abend des 20. August kamen schon französische Chasseurs nach Sigolsheim.« (Brief an den Autor vom 14. 3. 1978.) Aus den Dokumenten des Kriegsarchivs ist weiter zu entnehmen, daß das III. Bataillon 1917–1918 gelegentlich das Reserve-Quartier des Regiments in Türkheim am Eingang des Münstertals, zirka 8 km von Sigolsheim entfernt, bezog. So könnte die Angabe von Siegmund Rill, sein Vater

habe vom Ruhequartier seiner Einheit im Winter 1917/18 aus einen Fußmarsch von zwei Stunden unternommen, um den Visionär in dem Kloster noch einmal zu besuchen, den Tatsachen entsprechen. Das Kapuziner-Kloster liegt in der Tat zwei Stunden Fußmarsch von Türkheim entfernt. Von dem Provinzialat der Kapuziner in Koblenz erhielt ich eine Ablichtung der Liste der Insassen der verschiedenen Kapuziner-Klöster vom 6. November 1917. Für Sigolsheim ist an letzter Stelle ein »Fr. Laic. Tert. (Frater Laicus Tertiarius)« angegeben. Damit wird ein im Kloster lebender Gast bezeichnet, der bei den Benediktinern »Oblat« genannt wird. Wenn die Version des Siegmund Rill richtig ist, könnte es sich hier um den Visionär gehandelt haben, der kurz darauf gestorben wäre. Das III. Bataillon, dem in der 11. Kompanie Andreas Rill angehörte, lag vom 12. Januar 1918 an für einige Zeit in Ruhe in Türkheim. Zu dieser Zeit könnte der Fußmarsch des



Colmar und Umgebung im Elsaß.

In *Sigolsheim* (Quartier der 11. Kompanie am 29. 8. 1914 und vielleicht auch Mitte August) könnte es zu der Begegnung mit dem »prophetischen Franzosen«, vermutlich im Oberhof des ehemaligen Klosters Ebersheim (damals eine Zweigniederlassung der Kapuziner) gekommen sein. – Bei *Laboroche* fand am 18. August ein Gefecht statt. – *Türkheim* war das Ruhequartier der 11. Kompanie Anfang 1918.

Andreas Rill zum Kloster Sigolsheim stattgefunden haben, in dem er angeblich erfuhr, daß der Visionär inzwischen gestorben war.

Aus den Unterlagen des Kriegsarchivs in München gehen Einzelheiten über den Unteroffizier G ... hervor, dem der Visionär, erregt über seine spöttischen Bemerkungen, gesagt haben soll: »Sie kommen aus diesem Krieg nicht mehr heim. Sie werden euch nicht begraben werden wie andere Leute ... Ihr Fleisch werden die Raben zerhacken.« Unteroffizier G ... kam von einer Patrouille am 23. September 1914 auf dem Roßberg nicht zurück und wurde als vermißt gemeldet. Seine Überreste wurden erst am 15. Februar 1915 aufgefunden und identifiziert. Sie wurden im Grab Nr. 8, Côte St-Marie beigesetzt. Im privaten Kriegstagebuch von Oberst Schleicher (Autor der Monografie über das 12. Landwehr-Regiment), das sich im Kriegsarchiv befindet, ist ein Hinweis auf Unteroffizier G ... und die Patrouille am 23. September: »Der Führer der 11. Kompanie sieht schon wieder Gespenster.« Diese Bemerkung könnte sich auf die makabre Prophezeizung des Visionärs beziehen, die – wie Andreas Rill zu Hause berichtete – immer wieder in der Kompanie besprochen worden sei.

In weiteren Recherchen versuchte ich nun, die Namen der Offiziere der 11. Kompanie zur Zeit der Begegnung mit dem Visionär und später zur Zeit der Patrouille zu ermitteln, in der Hoffnung, über die Nachkommen aus eventuell vorhandenen Familienpapieren Hinweise auf die Begegnung mit dem »prophetischen Franzosen« oder dessen »Verhör« zu erhalten.

## 5. Nachforschungen nach den Führern der 11. Kompanie

Laut Kriegstagebuch der 11. Kompanie müßte der Leutnant, der nach der von Dr. Arnold von P. Renner übernommenen Version das »Verhör« des französischen Zivilisten durchgeführt hat, Leutnant Adolf Leeb gewesen sein. Dieser Offizier ist der Bruder des Generalfeldmarschalls Leeb, über den Dr. Meyer, Militärgeschichtliches Institut in Freiburg, eine Biographie veröffentlicht hat. Von Dr. Meyer konnte ich Einzelheiten über die Familie erfahren und ermitteln, daß die Tochter dieses Adolf Leeb hochbetagt in München lebt. Diese Tochter hatte nie etwas von ihrem Vater von Prophezeizungen erfahren. Nachforschungen, die sie und andere Familienmitglieder in alten Papieren anstellten, blieben ohne Hinweise. Archivdirektor Dr. Heyl bemerkte zu diesen vergeblichen Bemühungen, es sei äußerst unwahrscheinlich, daß es sich bei dem sogenannten »Verhör« des »prophetischen

Franzosen« tatsächlich um ein solches gehandelt habe. Vielmehr dürfte es ein informatives Gespräch in einem Quartier gewesen sein. Es habe sicherlich auch kein unmittelbarer Anlaß bestanden, Zivilisten »gefangen zu nehmen«. In der allgemeinen Kriegsbeginnbegeisterung sei es auch nicht unbedingt wahrscheinlich gewesen, daß eine solche finstere Prophezeiung sofort nach Hause kolportiert oder auch nur ernstgenommen wurde. Andreas Rill sei wohl als eine Ausnahme anzusehen. Wenn Adolf Leeb ein genauso verschlossener Mann war wie sein Bruder, der Generalfeldmarschall, habe er wohl kaum in den ersten Kriegstagen etwas Derartiges seiner Familie zu Protokoll gegeben.

Zur Zeit der Patrouille im September 1914, deren Opfer der Unteroffizier G... wurde, war Kompanieführer Oberleutnant H. Schneider; die Patrouille wurde durch den damaligen Vizefeldwebel Braun, ab November 1914 Leutnant, geführt. Die Familien dieser aus München stammenden Offiziere wurden über das Stadtarchiv München ermittelt, in dem sich die alte Einwohnerkartei des Polizei-Präsidiums befindet. Auch hier waren Nachforschungen nach Dokumenten im Nachlaß über den »prophetischen Franzosen« ergebnislos.

## 6. Nachforschungen nach der Colmarer Freimaurerloge

Die befragten Nachkommen des Briefschreibers Andreas Rill gaben – wie schon erwähnt – übereinstimmend an, daß der unbekannte Franzose Freimaurern angehört habe, aber aus der Loge ausgetreten sei. Andreas Rill junior kann sich erinnern, daß »der Franzose« nach den Berichten seines Vaters die Soldaten aufgefordert habe, doch einmal nach dem Hausschild seiner Loge zu schauen, wenn sie durch Colmar zögen.

Es handelte sich offenbar um die Loge »Zur Treue« in Colmar. Ich konnte ermitteln, daß Listen der ehemaligen Mitglieder der Loge »Zur Treue« in Colmar 1888–1913 vollständig im Freimaurer-Museum in Bayreuth vorhanden sind. Dem Meister der Forschungs-Loge Quatuor Coronati in Bayreuth, L.-P. Freiherr von Pölnitz, verdanke ich Ablichtungen der Mitglieder-Verzeichnisse, aus denen ich die Namen der 1911–1913/14 ausgetretenen Mitglieder entnehmen konnte. Die Möglichkeit zur Identifizierung des »prophetischen Franzosen« ergab sich aus der Überlegung, daß in den Sterbelisten von Sigolsheim 1917/18 der Name eines der ausgetretenen Logen-Mitglieder erscheinen müßte, falls der »Frater Laicus Tertiarius« im Kapuziner-Kloster Sigolsheim der Visionär war und dort gestorben ist.



Die Nachforschung wurde mit freundlicher Unterstützung des Bürgermeisters von Sigolsheim, B. Dietrich, und des Directeur des Services d'Archives du Haut-Rhin, Christian Wilsdorf, Colmar, durchgeführt. Sie führte leider zu keinem Ergebnis. Es fanden sich in den Sterbelisten von Sigolsheim 1916–1918 keine Namen, die für die Identifizierung des »prophetischen Franzosen« in Betracht gekommen wären. Dies gilt auch für den Fall, daß er einer geheimen Loge angehört hätte. Die in den Sterbelisten Verzeichneten waren bekannte Sigolsheimer Einwohner. Es ist möglich, daß der »Frater laicus tertiarius«, der in der Liste der Insassen des Sigolsheimer Kapuzinerklosters vom 6. November 1917 aufgeführt ist, kurz vor seinem Tode in seinem vermutlich elsässischen Heimatort zurückgekehrt ist. Es sei daran erinnert, daß diese Recherchen von der Richtigkeit der Zeugenaussage Siegmund Rills, des ältesten überlebenden Sohnes des Briefschreibers, abhängen. Weitere Nachforschungen werden von dem Archivar der elsässisch-lothringischen Kapuziner-Provinz, P. Linck, unternommen.

### III Interpretation der Feldpostbriefe

Das Ergebnis aus den umfangreichen Ermittlungen läßt kaum einen Zweifel zu, daß die Feldpostbriefe am 24. und 30. oder 31. August 1914 geschrieben worden sind. Von den Versionen über die Umstände der Begegnung mit dem »prophetischen Franzosen« scheint die wahrscheinlichere zu sein, daß es sich um einen Laien handelte, der als Gast in einem Kloster lebte. Viele Indizien weisen darauf hin, daß das damalige Kapuzinerkloster in Sigolsheim Ort des Gesprächs war, in dem sich in einer Liste vom November 1917 ein »Frater laicus tertiarius« befand.

Wie schon erwähnt, scheint der erste Brief wiederzugeben, was Andreas Rill aus frischem Gedächtnis zu berichten wußte, während der zweite die Reflexion über das Erlebte erkennen läßt und Angaben des ersten erweitert, wobei zugleich der endzeitliche Aspekt stärker betont ist und weitere Einzelheiten über ein »drittes Weltgeschehen« mitgeteilt werden. Die Briefe sind keine vollständige Darstellung der Prophezeiungen des Unbekannten. Der Briefschreiber hat zusätzliche mündliche Angaben in der Familie gemacht.

Bei der brieflichen Mitteilung über ein angebliches »drittes Weltgeschehen« scheint A. Rill hauptsächlich die Angaben des »prophetischen Franzosen« wiedergegeben zu haben, die sich auf seine bayerische Heimat beziehen. Ich stelle im folgenden die Aussagen zusammen, die eine erstaunliche Übereinstimmung mit den historischen Fakten haben. Die Hinweise auf die

Briefstellen beziehen sich auf die für jeden Brief getrennt angegebene Zeilenzählung.

Der historische Zeitraum, der anscheinend von den Prophezeiungen erfaßt wird, sei schnell durch die bekannten Daten gekennzeichnet: Dauer des ersten Weltkrieges vom 1. August 1914 bis zum Waffenstillstand am 11. 11. 1918; Revolution und Ausrufung der Republik am 9. 11. 1918; Inflation bis zur Einführung der Rentenmark im Oktober 1923; wechselnde Schicksale der Weimarer Republik: die ursprünglichen Revolutionäre behielten die Macht nicht. Im Januar 1933 Machtergreifung durch die Nationalsozialisten; Parole: »ein Volk, ein Reich, ein Führer«; 1938 Besetzung der Tschechoslowakei; 1939 Überfall auf Polen. Mai 1940 Überrumpelung Norwegens und Hollands, Juni 1941 Angriff auf Rußland. Im Juli 1943 Landung der Alliierten in Sizilien, Mai 1945 Selbstmord Hitlers und Kapitulation Deutschlands, Besetzung durch amerikanische, englische, französische und sowjetische Truppen, Verlust großer Gebietsteile, Spaltung in zwei deutsche Staaten, rascher Aufstieg der Bundesrepublik unter Kanzler Adenauer. Vermischt mit unzutreffenden, widersprüchlichen und nicht zu deutenden Aussagen, sind die Grundlinien des historischen Geschehens in der Prophezeiung erkennbar:

»Der Krieg ... ist für Deutschland verloren und geht ins fünfte Jahr, dann kommt Revolution, aber sie kommt nicht recht zum Ausbruch; der eine geht und der andere kommt; und reich wird man; alles wird Millionär, und so viel Geld gibts, daß mans beim Fenster rauswirft und klaubts niemand mehr auf.« (A 7) »Vor« den »fünfziger Jahren« ... kommt ein Mann aus der niederen Stufe, und der macht alles gleich in Deutschland, und die Leute haben nichts Rechtes zu reden ... um diese Zeit verliert das Recht sein Recht, und es gibt viel Maulhelden und Betrüger ... Jeden Tag gibts neue Gesetze, und viele werden dadurch manches erleben oder gar sterben. Die Zeit beginnt zirka 32 (1932; P.F.R.) und dauert neun Jahre, alles geht auf eines Mannes Diktat ... dann kommt die Zeit 38; werden überfallen und zum Krieg gearbeitet. Der Krieg dauert nicht ganz drei Jahre und endet schlecht für diesen Mann und seinen Anhang. Das Volk steht auf mit den Soldaten. Denn es kommt die ganze Lumperei auf ... die Wut unter den Leuten sei entsetzlich, denn da kommen Sachen auf, unmenschlich. Die Leute werden sehr arm ... und sind froh, wenn sie sich noch in Sandsäcke kleiden können.« (A 18)

»Steht an der Jahreszahl vier und fünf, dann wird Deutschland ... zusammengedrückt und das zweite Weltgeschehen ist zu Ende.« (B 16) »Der Mann und das Zeichen verschwinden« (B 25) »und das Volk steht da und wird noch vollständig ausgeraubt und vernichtet bis ins Unendliche ... Aber die Feinde

stehen auch nicht gut miteinander« (B 18). »Die Besatzungen lösen sich voneinander und ziehen ab mit der Beute des Geraubten, was ihnen auch sehr viel Unheil bringt« (B 35). »...ein neuer Mann tritt zutage, der das neue Deutschland leitet und aufrichtet. Wer das fleissigste Volk besitzt, erhält die Weltherrschaft. England wird dann der ärmste Staat in Europa, denn Deutschland ist das fleissigste Volk der Welt« (A 40). Über das zukünftige Schicksal Italiens findet sich im ersten Brief die Bemerkung: »Auch von Italien sagt er, daß es gegen uns geht und in einem Jahr den Krieg erklärt und beim 2. Krieg mit uns geht. Italien wird furchtbar zugerichtet und viele deutsche Soldaten finden dort ihr Grab« (A 51).

Diese aus beiden Briefen kompilierten zutreffenden Zukunftsaussagen mit bemerkenswert richtigen Jahresangaben sind durchsetzt mit Unzutreffendem und Widersprüchlichem. So ist es widersprüchlich, daß der 1938 angezettelte Krieg »nicht ganz drei Jahre« dauern soll (A 28), während als Kriegsende eine Jahreszahl prophezeit wird, die eine »vier« und »fünf« enthält (B 16). Dies könnte auf das tatsächliche Kriegsende 1945 hinweisen, aber auch auf 1954, was aber durch die weiteren unzutreffenden Zeitangaben (1947, 1948 und 49; B 49) auszuschließen ist. Unrichtig ist die Voraussage eines Volksaufstandes mit den Soldaten (A 29), ebenso die mit dem bevorstehenden Kriegsende gekoppelte Prophezeiung eines Anschlusses der Schweiz an Deutschland (A 38). Unklar bleibt, was im Zusammenhang mit dem Diktat eines Mannes »neun Jahre« dauern soll (A 26).

Im ersten Brief verwechselt Andreas Rill offenbar Aussagen, die der »prophetische Franzose« zum zweiten und zu einem dritten Weltgeschehen gemacht hat. Widersprüchlich ist, daß der Wiederaufbau 1943 (A 50) beginnen soll, während als Kriegsende 1945 angegeben wird und anschließend Deutschland durch die Besatzungstruppen ausgeraubt werden soll. »Friedensschluß im Beisein des Papstes im zerstörten Köln« (A 47) bezieht sich offenbar auf die verschwommene Vision eines dritten Weltgeschehens.

Die Geschichten des Propheten in bezug auf ein drittes Weltgeschehen sind endzeitlich eingestellt. In diesen Zusammenhang gehört die dunkle Aussage über die Geburt des Antichrist nach dem ersten Weltkrieg, über sein Auftreten in den fünfziger Jahren »...an dem Tage, wo Markustag auf Ostern fällt« (A 16). Ostern fiel 1943 auf den 25. April – Markustag –, was in den vergangenen tausend Jahren neunmal der Fall war und erst 1998 wieder eintreten wird. Als Strafe Gottes für ein immer tieferes Absinken der Moral, für eine fortschreitende Verdrängung des »guten Menschen« soll das Unheil des dritten Weltgeschehens 1946 bis 1948 hereinbrechen (B 31, 36-40, 46-49). Rußland überfällt den Süden Deutschlands, aber kurze Zeit, »in der es

furchtbar zugehen soll« (B 37, 40-44). Angespielt wird auf ein riesiges Menschensterben, dessen Zentrum in Süddeutschland liegt. Aber auch der norddeutsche Raum ist betroffen, wie es vor allem aus Bemerkungen des Briefschreibers hervorgeht, die im Familienkreis gefallen sein sollen. »Nachdem es ausgestorben ist in den Ländern« (B 61), hält die Kirche den Siegestriumph. »In Rußland werden alle Machthaber vernichtet, die Leichen bleiben liegen, Hunger und Vernichtung ist in diesem Lande zur Strafe für ihre Verbrechen« (B 64). Mysteriös bleibt, was der Prophet – wie Andreas Rill erzählte – besonders betont habe: »...dunkle Männer, die dieses Unheil bringen sollen und in der ganzen Welt verteilt sind, an der Zahl 7« (B 11). Den in diesem Zusammenhang erwähnten »Stuhl 12« (B 12), der die Völker zur Rückkehr mahnt, deutet Pater Renner als eine Anspielung auf die Bemühungen des Papstes Pius XII, der in der Kriegszeit und in den Jahren danach immer wieder zur Rückkehr zu Gott und zum Frieden gemahnt habe.

Die Symbolik der »dunklen Männer« und die endzeitlichen Akzente in den beiden Briefen stützen die Behauptungen über die angebliche frühere Zugehörigkeit des Propheten zu den Freimaurern und seine Zuflucht in einem Kloster, dessen Atmosphäre chiliastische Spekulationen begünstigt haben kann. Auf Einzelheiten zu Voraussagen über ein drittes Weltgeschehen gehe ich an dieser Stelle nicht ein. In einem folgenden Beitrag werde ich versuchen, die Prophezeiungen des unbekanntes Franzosen in Beziehung zu einigen anderen zu bringen. Veröffentlichungen über Kriegsprophezeiungen häufen sich: A. Schönhammer, *Psi und der dritte Weltkrieg* (21979), dem u.a. vorausgingen: P.N. Backmund, *Hellseher schauen in die Zukunft* (21972) und W.J. Bekh, *Bayerische Hellseher* (1976). Diese Sammlungen enthalten alle schon die »Feldpostbriefe«. Die Möglichkeit bevorstehender neuer Kriegsereignisse wird angesichts der wachsenden Zuspitzung der politischen Situation mehr und mehr diskutiert. General Sir John Hackett machte sich zum Sprecher der Ängste mit einer futurologischen militärischen Spekulation *Der dritte Weltkrieg* (1979), nachdem der belgische frühere Nato-General R. Close mit seinem Buch *L'Europe sans Défense* (1976) das Schreckbild einer russischen Invasion entworfen hatte, die – in 48 Stunden am Rhein – das politische Gesicht der Welt blitzartig verändern würde.

Als Bilanz der Untersuchung der Feldpostbriefe kann man sagen, daß an ihrer Authentizität kaum ein Zweifel möglich ist und man sich mit der unbegreiflichen Tatsache konfrontiert sieht, daß 1914 die Grundlinien des politischen Geschehens bis nach 1945 mit zum Teil richtigen Datenangaben vorausgesagt wurden. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß die

Prophezeiung über ein drittes Weltgeschehen – eine Endzeitkatastrophe – eine hohe Wahrscheinlichkeit der Erfüllung habe. Nicht genug kann betont werden, daß kein Sensitiver zu unterscheiden vermag, ob seine Eindrücke sich auf Faktisches beziehen oder auf Irreales, sei es auf reine Phantasie des Unbewußten oder eine Erfassung von Potentiellem, von Möglichem, von etwas, das »in der Luft liegt«, aber sich nicht notwendig zu realisieren braucht.

(Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Hans Bender, Eichhalde 12, 7800 Freiburg im Breisgau)

## Literaturverzeichnis

- Backmund, P.N. 1972: *Hellseher schauen die Zukunft*. Grafenau: Verlag Morsak.
- Bekh, W.J. 1976: *Bayerische Hellseher*. Pfaffenhofen: Verlag W. Ludwig.
- Bender, H. 1975: »Der Krieg im Spiegel okkultur Erlebnisse«, in: Bender, H.: *Verborgene Wirklichkeit*. Olten u. Freiburg i. Br.: Walter Verlag, S. 53–63.
- Close, R. 1976: *L'Europe sans Défense? 48 heures qui pourraient changer la face du monde*. Bruxelles: Ed. Arts et Voyages.
- Hackett, Sir J. 1979: *Der dritte Weltkrieg. Hauptschauplatz Deutschland*. München: C. Bertelsmann.
- Meyer, G. (Hrsg.) 1976: *Generalfeldmarschall Wilhelm Ritter von Leeb. Tagebuch, Aufzeichnungen und Lagebeurteilungen aus zwei Weltkriegen*. Stuttgart.
- Renner, P.F. 1953: »Der prophetische Franzose«, in: *Missionsblätter Münsterschwarzbach*, 48: Heft 7/8, 114–117 und Heft 9/10, 152–155.
- Renner, P.F. 1955: »Der prophetische Franzose«, (Teil I/II), in: *Neue Wissenschaft*, 5: 365–371 und 6: 19–24.
- Schleicher, S. 1924: *Das Königlich Bayerische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 12. Nach den aml. Kriegstagebüchern bearbeitet*. München: Bayerisches Kriegsarchiv.
- Schönhammer, A. 1978: *PSI und der dritte Weltkrieg*. Bietigheim: Rohm Verlag.
- Tenhaeff, W.H.C. 1976: *Der Blick in die Zukunft. Präkognition. (De voorschouw. Oorlogsvoorspellingen.)* Deutsch von Heinz P. Kövari. Berlin: Universitas Verlag.

## Summary

*War Prophecies. First part: »The prophetic Frenchman«.* – A Bavarian soldier, the carpenter Andreas Rill, writes two letters on active service to his family in Untermühlhausen (Bavaria) in the second half of August 1914. He reports on prophetic statements of a French civilian to whom the commanding officer, a sergeant and the writer of the letters with several comrades talked all the night in their quarters. Father Frumentius Renner OSB has published these

letters in a mission's journal in 1953 and in »Neue Wissenschaft« in 1955/56. Wrapped in chiliastic prophecy they foretell the political destiny of Germany from 1914 till after 1945. Many of the dates are presented in precise details and meaning, false and contradictory presumptions do not essentially diminish the value of this remarkable precognition.

With the purpose to confirm the authenticity of the letters and to detect the identity of the visionary, extensive researches have been made: exploration of the descendants of Andreas Rill; analysis of the war journal of the company to which the writer of the letters belonged (it had been found in the War Archive of Munich); testing of an original letter in possession of Father Renner by criminalistic methods; inquiries on an alleged membership of the visionary to a Free Mason's Lodge in Colmar and on his presumed stay in a monastery where he is said to have died. Prophecies concerning a third world event: invasion of the Russians in a »compressed and divided Germany« for an already passed date are to be understood in the light of the fact that no sensitif can differentiate if his impressions are based on the factual or on what may be possible or on pure fantasy.

In a second part the author will treat other prophecies in relation to the statements of the »prophetic Frenchman«.